

Albert Pangen/Georg Müller zurück. Er umschließt das Schaffen bedeutender Repräsentanten deutscher Dichtung von heute, die mit Namen wie Paul Ernst und G. Kolbenheyer, Hans Grimm und Friedrich Griefe, H. J. Blund und Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Hermann Stehr, Will Vesper und Ernst Wiechert und von den Jungen von Männern wie Euringer, Hohlbaum, Alverdes, Wehner und anderen vertreten wird. Das nordische Schrifttum repräsentieren Anut Samjun, Selma Lagerlöf und Gunnar Gunnarsson als seine größten Erscheinungen. Ausschnitte aus neuen Büchern, Prosastücke, Gedichte, Bekenntnisse, Reden und Bildnisse wechseln in bunter Folge miteinander ab. Ein Jahrbuch, das auf 150 Seiten eine reiche Ernte umschließt.

Der Insel-Almanach — seit vielen Jahren Zehntausenden ein vertrauter Freund und Berater — bringt neben einer großen Reihe selbständiger Beiträge zahlreiche Proben aus neuen Büchern wie: Ernst Vertrams »Deutsche Gestalten«, »Die Kriegserlebnisse des Grenadiers Rudolf Koch«, das chinesische Volksbuch »Die Räuber vom Liang schan Moor« und andere. Da sind ferner Gedichte von Rilke, Briefe Bismarcks an seine Schwester, märchenhafte Erzählungen von Max Mell, vor allem auch köstliche Proben aus dem flämischen Schrifttum, dessen bedeutendste Vertreter Felix Timmermans, Ernest Claes und Gerard Walshap im Insel-Verlag eine Heimstatt gefunden haben.

Einen glücklichen Versuch einer einheitlichen und zugleich anregenden Gestaltung des verlegerischen Rechenschaftsberichts bedeutet der Almanach des G. Grote Verlages, der seine Autoren, den Historiker H. Nden, die Dichter vom Rhein und Niederrhein Otto Bries und Erich Brautlucht, die Schweizer Federer und Jegerlehner, Ruth Schanmann, Roland Betsch und andere zu Worte kommen läßt. Sie plaudern jeder nach seiner Art über Anlaß, Ursache, Entstehung ihrer Werke und zeigen die innere Verbundenheit des Dichters mit seiner Stoffwelt und seinen Gestalten; wir erleben und erfahren vom Geheimnis dichterischer Schöpfung, vom Schreibenmüssen aus innerem Zwang.

Vorwiegend dem österreichischen Schrifttum ist der Almanach des L. Stadmann Verlages gewidmet, der in seinem äußeren zierlichen Gewand dem eigentlichen Almanachcharakter unter den hier aufgeführten am nächsten kommt. Im Vordergrund steht eine Rede von Max Mell zum Gedächtnis Peter Rosseggers. R. G. Bartsch, F. A. Sinzley, A. G. Strobl und F. v. Sagerm sind mit eigenen Beiträgen vertreten, während Frank Marau über den Volksdichter Greinz berichtet, der als ein »Stück Tirol« genommen werden muß. Die junge Generation ist durch Zernatto und Winterholler vertreten. Hans Heyck, Fritz Müller, Johannes Linke und andere vertreten das reichsdeutsche Schrifttum.

Der Almanach des S. Fischer Verlages ist dem Gedächtnis seines Gründers gewidmet; Reden von Oskar Loerke und Manfred Hausmann leiten ihn ein. Es folgt eine kurzgefaßte Verlagsgeschichte, die die Arbeit von 44 Jahren überschaut, die geistige Situation zur Zeit der Gründung beleuchtet, die Bedeutung der großen Ausländer Tolstoi, Ibsen, Strindberg aufzeigt, die der Verlag der deutschen Literatur zuführte. Über Dehmel, Hofmannsthal, Fontane, Hauptmann, Thomas Mann und die Engländer führt der Weg in die Gegenwart. Den eigentlichen literarischen Teil bestreiten Beiträge und

Stücke aus Werken von Autoren wie E. Penholdt, M. Billinger, Carl Zudmayer, Hans Rehberg und anderen.

Weltweite und Ferne, Abenteuerlust und Forscherarbeit spiegelt der Almanach des Verlages F. A. Brockhaus in Leipzig. Er bringt seinen Freunden vor allem eine kleine, aber auserlesene Zahl volkstümlicher Reiseberichte. Colin Roß ist mit zwei Werken vertreten »Zwischen USA und dem Pol«, und »Mit Rind und Regel in die Arktis«. Alexandra David-Neel erzählt von den Rätselfeln und Geheimnissen Tibets und seiner Menschen (Meister und Schüler), der Schweizer A. R. Lindt berichtet von seinen Erlebnissen in Mandschukuo, der Norweger Erling Tambs von seiner nicht alltäglichen Hochzeitsreise auf kleinem Segelboot durch zwei Weltmeere (Hochzeitsreise — aber wie!). Nicht unerwähnt soll der ausgezeichnete Bericht von Kurt Müno »Vom Konversationslexikon zum Großen Brockhaus« bleiben, weil er nicht nur historisch von besonderem Interesse ist, sondern auch Wachstum, Umfang, Bedeutung und Wirkung des weltbekannten Lexikons sichtbar macht.

Der »Deutsche Almanach« des Verlages Reclam ist unter ein Wort von Herder gestellt und legt in seiner Weise Zeugnis ab von den geistigen und künstlerischen Kräften, die dem Ziele der deutschen Volkwerdung verpflichtet sind. Er enthält Beiträge aus den verschiedensten Lebensgebieten, aber ob es sich um dichterische Stücke wie die Novelle »Dammbruch« von H. J. Blund, um Zeugnisse deutscher Jugend zwischen 1914 und 1934, um Tatberichte aus Weltkrieg und Nachkriegszeit von Richard Euringer, G. Menzel und Alfred Hein handelt, ob aus dem neuen Roman von Gerhard Bohmann »Der vergessene Kaiser« in einem großen Kapitel die Vision des zusammenbrechenden Imperiums beschworen und die Größe des letzten Kaisers Diokletian und der Ansturm der Germanenstämme gezeigt wird, der innere Zusammenhang ist da. A. Nubächer läßt uns den Briefwechsel zwischen Cosima Wagner und H. S. Chamberlain als Dokument des Werdens eines neuen Menschen und einer neuen Lebensordnung erleben. Ein Kapitel von der »Insel Rügen« ist der Neuausgabe der Niehlischen »Naturgeschichte des deutschen Volkes« entnommen. Prof. H. Kindermann schreibt über die Umwertung des deutschen Schrifttums, Johann v. Veers zeigt die tragischen Auswirkungen der gegeneinander streitenden schwäbisch-alemannischen und norddeutsch-sächsischen Landschaft und den Fluch der Römerkrone. Gedichte, Balladen und Bildnisse vervollständigen das reiche und mustergültige Jahrbuch.

Aber den im vergangenen Jahre erschienenen »Almanach der nationalsozialistischen Revolution« des Brunnen-Verlages, Berlin, kann nicht eingehender berichtet werden, da er zur Zeit vergriffen ist und eine vollständig neu bearbeitete Auflage sich erst im Werden befindet.

Von den Almanachen an sich und ganz allgemein aber darf gesagt werden: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen! Wer sie einmal in die Hand genommen hat, diese reichhaltigen, vielseitigen und wahrhaft preiswürdigen Almanache, wird sie sich immer wieder wünschen, um aus ihnen Belehrung und Anregung zu schöpfen, um mit ihnen zu plaudern und sich mit ihnen auf seine Weise zu unterhalten auf köstlichen und immer wieder überraschenden und lohnenden Spaziergängen durchs Schrifttum der Zeit!

Dr. Edmund Starkloff-Stuttgart.

Reichs-Habilitations-Ordnung

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ruft schickt der von ihm am 13. Dezember 1934 erlassenen Reichs-Habilitations-Ordnung (Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1935, Heft 1) einige grundsätzliche Bemerkungen voraus, denen wir folgendes entnehmen.

Der Hochschullehrer im nationalsozialistischen Staat muß als Erzieher, Lehrer und Forscher besonders strengen Anforderungen an fachliche Eignung, Persönlichkeit und Charakter genügen. Die Auswahl und Formung des Nachwuchses im akademischen Lehramt bedarf daher der denkbar größten Sorgfalt. Um eine genügend breite Grundlage für die Auslese zu sichern, muß möglichst vielen fachlich und persönlich geeigneten Anwärtern der Weg zur Bewerbung um die Lehrberechtigung eröffnet werden. Dazu müssen bei Sicherstellung einer ausreichenden materiellen Grundlage die ideellen Voraussetzungen so gestaltet werden, daß besonders wertvollen Kräften gegenüber anderen öffentlichen und privaten Laufbahnen die Erlangung der Lehrberechtigung erstrebenswert erscheint.

Die bisher für die Habilitation gültigen Bestimmungen bieten indes keine ausreichende Grundlage zur Erreichung dieses Zieles. Ich habe mich deshalb entschlossen, für die Hochschulen des Deutschen Reiches geltende einheitliche Bestimmungen für die Habilitation und Erteilung der Dozentur zu erlassen.

Nach den bisherigen Verfahren war die Habilitation wesensgleich mit der Erteilung der Lehrbefugnis. Nach den neuen Bestimmungen ist dagegen die Habilitation nur die Voraussetzung für eine Bewerbung um die Lehrberechtigung. Die Habilitation stellt danach einen neuen akademischen Grad (beispielsweise Dr. med. habil., Lic. theol. habil.) dar, der erworben wird durch selbständige wissenschaftliche Leistungen, die über das für die Promotion zum Doktor Erforderliche erheblich hinausgehen. Demgemäß steht jedem die Möglichkeit zur Habilitation offen, der nach Abschluß seiner akademischen Studien weiter mit Erfolg wissenschaftlich tätig ist. Der durch die Habilitation erworbene akademische Grad bleibt bestehen, auch wenn ihm eine Bewerbung um die Lehrberechtigung nicht folgt. Diese ist jedoch jederzeit möglich auf Grund einer in beliebigem zeitlichem Abstände vorher ausgesprochenen Habilitation. Die Möglichkeit zur Habilitation ist unabhängig von dem Bedarf an Nachwuchs für Hochschullehrer, während die Erteilung der Dozentur sich diesem anpassen muß.

Die Erteilung der Dozentur setzt neben der durch die Habilitation ausgewiesenen wissenschaftlichen Befähigung eine eingehende und strenge Beurteilung der didaktischen Fähigkeiten sowie vor allem der persönlichen und charakterlichen Eignung als Lehrer an den Hochschulen des nationalsozialistischen Staates voraus.